

MANN ERWIN, *Das „zweite Ich“ Anton Günthers: Johann Heinrich Pabst.* (Wiener Beiträge zur Theologie, Bd. XXVII.) (132.) Herder, Wien 1970. Kart. S 68.—, DM 11.—.

Werden die theologischen Schulen des 19. Jahrhunderts nach geographischen Gesichtspunkten geordnet, so ergeben sich drei Zentren: Tübingen, München und Wien. Jede hatte ihre eigenartige Prägung und Ausstrahlung. Die Wiener Schule ist gekennzeichnet, daß sie einerseits nicht dem universitären Bereich entsprang und daß ihr andererseits eine große Zahl von Laien angehörte, die aus dem Gebiet der Philosophie, der Politik, der Naturwissenschaft und Medizin ebenso kamen wie aus dem der Kunst, der Literatur und der Journalistik. So entstand dort — man möge es nicht als Übertriebung ansehen — jene Geisteshaltung, die in „Gaudium et spes“ ihre Früchte brachte. Die vorl. Monographie behandelt einen Vertreter dieser kirchlich-theologisch aktiven Laien: Johann Heinrich Pabst (1785—1838).

Der erste Teil behandelt in drei Abschnitten Leben und literarisches Schaffen: 1. Biographische Skizzen; 2. Literarisches Schaffen (dabei werden die sieben Werke Pabsts hinsichtlich Entstehung, Inhalt und Wirkung dargestellt); 3. Zwischen Günther und Hermes (besonders ausführlich wird die Beziehung Pabsts zu J. W. J. Braun, dem Bonner Hermesianer, dargestellt. Braun war Mitbegründer der „Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie“ und lud Pabst zur Mitarbeit ein). Der zweite Teil behandelt das spekulative System Günthers und Pabsts. Hauptanliegen war entsprechend der Güntherschen Konzeptionen die Harmonie zwischen Philosophie und Theologie zu ergründen. Pabst bleibt dabei ganz und gar im Gefolge Günthers; lediglich die Beachtung Descartes' und die Periodisierung der Philosophie- und Theologiegeschichte führen über Günther hinaus. Neue Anregungen für die Darstellung erhielt Pabst auch von der Wiener medizinischen Schule, der er auf Grund seiner medizinischen Ausbildung besonders verbunden war. So kam es bei den Güntherianern zur ersten positiven Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften und dem aufkommenden Materialismus und Liberalismus. Das feuerbachsche, vom Leib her bestimmte Ehebild (heute manchmal als idealkatholisch unbewußt resorbiert) erhielt ein Gegenbild, ohne spiritualistisch zu sein. Der dritte Teil bringt eine Textauswahl. Im Anhang werden acht Briefe Pabsts an Braun erstmals abgedruckt, die sich in der Bonner Universitätsbibliothek befinden. Bedauerlich ist, daß dem Autor der Zutritt zum Archiv des altkatholischen Bischofs in Bonn, wo sich sicherlich weiteres Material findet, verwehrt wurde.

St. Pölten/Wien

Karl Beck

## B I B E L W I S S E N S C H A F T N T

HERDER-BÜCHEREI, *Die Bibel. Die Heilige Schrift des N. Ts. Deutsche Ausgabe mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel.* (X u. 454). Herder, Freiburg 1968/69. Balacron DM 6.80.

Die 1955 in französischer Sprache erschienene „Bible de Jérusalem“ zählt zu den bestkommentierten einbändigen Bibelausgaben. Sie wurde unter der Leitung der Professoren der „École Biblique de Jérusalem“ in Gemeinschaftsarbeit mit namhaften französischen Exegeten herausgebracht und blickt nun schon auf einen wahren Triumphzug durch die Welt zurück. Der Verlag Herder hat eine Deutsche Gesamtausgabe der hl. Schrift mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel besorgt und daneben das NT in einer preiswerten Sonderausgabe ediert.

Was sind die besonderen Kennzeichen der Jerusalemer Bibel? Sie bietet zu den einzelnen Büchern der hl. Schrift grundlegende Einführungen, berücksichtigt die Ergebnisse der textkritischen Arbeit (vermerkt Textänderungen und abweichende Lesarten), gibt zum besseren Verständnis der Einzelstellen sachkundige Erklärungen und vertieft die Zentralbegriffe bibltheologisch. Am Rande des Schrifttextes verweist eine Vielzahl von Stellen auf Parallelen und Zusammenhänge. Ein Register der biblischen Schlüsselbegriffe erschließt die in den Anmerkungen gebotenen Erklärungen.

Die Ausgabe ist übersichtlich und handlich gestaltet. Die konzentrierte Fülle des Dargebotenen macht sie zu einer echten Hilfe für jeden Umgang mit dem Worte Gottes. Sie empfiehlt sich von selbst.

DUPONT JACQUES, *Die Versuchungen Jesu in der Wüste.* (SBS 37.) (132.) KBW, Stuttgart 1969. Paperb. DM 10.80.

Der in den Synoptikern so fremdartige und einmalige Bericht von den Versuchungen Jesu durch den Satan (Mk 1, 12—13; Mt 4, 1—11; Lk 4, 1—13) war für Exegeten, Prediger und Katecheten schon immer eine crux interpretum. Wurden vor einer Generation noch hauptsächlich Fragen der Historizität des Geschehens und der Art der Versuchung erörtert (körperliches Auftreten des Teufels, Ortsveränderungen oder seelischer Kampf, Visionen u. ä.; vgl. P. Keller, J. M. Vosté u. a.), so stehen heute mehr formgeschichtliche und theologische Fragen im Vordergrund. Einen Beitrag dazu bietet D. in einer aus überarbeiteten Vorträgen entstandenen Studie.

Um das Genus und die Aussageabsicht des Berichtes über die V. J. zu erkennen, muß zuerst die Rolle, die die verschiedenen Texte des AT darin spielen, erhoben werden. D. findet den schrifttheologischen Hintergrund

für die Jesus in den Mund gelegten Worte in Stellen aus dem Deuteronomium (8,3; 6,16; 6,13). Diese erinnern an die Versuchungen Israels in der Wüste und ziehen daraus die religiösen Lehren. Indem Jesus auf gewisse Weise die Erfahrung Israels bei seinem Exodus wiederholt und dabei über die Versuchung triumphiert, erscheint er als der, in dem das Schicksal Israels seine Vollendung findet. Der Haupt Sinn der Versuchung Jesu ist messianisch-christologisch: Der mit dem Geist ausgerüstete Messias widersteht dem irdisch-politischen Messiahtum jüdischer Erwartung.

Anders erscheint D. der Bericht des Lk (42–69) akzentuiert. Die Versuchungen Jesu werden aufgefaßt als ein erster Waffengang, der auf das Drama der Passion Jesu hinweist. Nicht der „hohe Berg“ (Mt), sondern Jerusalem ist die Klimax, wo sich die blutige Tragödie des Prophetenschicksals Jesu erfüllt (13, 33 f.). In einem abschließenden Kapitel prüft Vf. die Theorie, daß die Versuchungsgeschichte in der christlichen Gemeinde gewachsen sei und das Für und Wider einer Zuweisung an Jesus selbst. Er kommt zu dem Schluß, daß Jesus von einer selbst gemachten Erfahrung spreche, die er aber in eine bildhafte Sprache übersetze. D. bietet in seiner Studie eine gute Arbeitsgrundlage, in der es nicht um eine historisierende Auslegung geht, sondern um die christologische Grundbedeutung des Textes. Von dieser Mitte aus wären unsere Predigten und Katechesen zu gestalten. Als Desiderat sei noch vermerkt: In der Untersuchung wird die Ausarbeitung des existentialen Aspektes vermißt und welchen „Sitz im Leben“ der Bericht für den in der Nachfolge Christi stehenden Jünger (vgl. Lk 8, 13; 22, 28 f.) hat.

Klagenfurt

Karl Woschitz

IMMEL WALDEMAR (Hg.), *Unbekannte Bibel. Beispiele für einen sachgemäßen Umgang mit der Schrift.* (186.) Stauda, Kassel 1969. Kart. lam. DM 14.—.

Fünf evang. Theologen greifen aus dem AT (24) und aus dem NT (26) Bücher und Einzelerzählungen heraus, um sie modernen Menschen verständlich zu machen. Während in früherer Zeit mehr das Göttliche in der Hl. Schrift und die Fragen um die Inspiration betont wurden, sucht man heute mehr das menschliche Element, Verfasserschaft, historische Einreihung und die literarische Eigenart der Schriften herauszufinden. Die einzelnen Beiträge sind so Beispiele der Formgeschichte. Die einzelnen Vf. suchen die ausgewählten Begebenheiten in anschaulicher, fesselnder Form darzustellen, um vor allem das Heilsgeschichtliche und das auch für uns Gültige aufzuzeigen. Ein Beispiel möge das zeigen.

Der rätselhafte Fisch (94). „Was hat doch

der Fisch im Prophetenbuch Jona' den Menschen für Kopfzerbrechen gemacht! Man kann es kaum begreifen, daß gerade das um die Gültigkeit der Bibel besorgte, aber auch das spöttische Fragen sich anhängt. Als ob von dem Fisch etwas abhinge! Als ob außer dem Fisch im Buch Jona nichts drinstünde. Gewiß, ein wenig merkwürdig ist dieser Fisch schon, aber was ist in diesem Buch nicht erstaunlich, seltsam, aufregend? ... Wenn man sich schon über den Riesenfisch wundern und aufregen will, dann sollte man die Riesengröße der Stadt Ninive, die Riesenbuße der riesig Lasterhaften, die Riesenfrömmigkeit der Matrosen und die Riesengottlosigkeit des Propheten daneben nicht vergessen! Dem sorgfältigen Leser jedenfalls fällt das auf. Und noch etwas fällt ihm auf: Die Art, in der Gott versucht, dem Jona seine Barmherzigkeit deutlich zu machen. Ist es nicht genau die Art, in der ein kluger Vater versucht, seinen widerspenstigen Sprößling zur Vernunft zu bringen? ... In der Tat, das Mühen Gottes um Jona, nicht um die Niniviten, nicht um die Seeleute, nimmt den breitesten Raum im Jonabuch ein. Und in der Tat, eine Art Gleichen ist diese Prophetenerzählung, nicht Bericht über tatsächlich geschehene Ereignisse ... Dieses Verständnis des Jonabuches wird uns helfen, Spott über den „Propheten im Walfischbauch“ lächelnd zurück- und zurechtzuweisen. Die Zurechtweisung anderer kann nicht alles sein. Werden wir auch verstehen, wie Gott über uns, die Frommen, manchmal den Kopf schütteln muß vielleicht mehr als über Niniviten und Matrosen? Werden wir auch verstehen, wie er sich um unsere, der Frommen, Bekehrung mühen muß, manchmal lächelnd, manchmal seufzend? Werden wir, das ist ja wichtiger als der rätselhafte Fisch, die Frage Gottes an uns im Jonabuch hören?“

Dieses Beispiel möge die Art und die Anlage der Beiträge aufzeigen. Wer ist als Leser und Benutzer des Buches gedacht? Dem Theologen, Pfarrer und Lehrer will das Buch Modelle anbieten für Religionsstunden und Gemeindeseminare, dem Nichttheologen Hilfen zum Verständnis biblischer Probleme, aber auch Anregung zur selbständigen Weiterbeschäftigung mit dem „Buch der Bücher“. Wenn bei der Lektüre der Aufsätze deutlich würde, daß der in den letzten Jahren oft beschworene Graben zwischen Theologie und Gemeindefrömmigkeit nur eine Hilfe zum Glauben sein will — oft genug auch ist —, dann wäre ein weiterer Zweck erreicht (Bischof Vellmer im Geleitwort).

Regensburg

Philipp Scherl

## KIRCHENGESCHICHTE

BRANDMÜLLER WALTER, *Das Konzil von Pavia-Siena 1423–1424.* Bd. I. Darstellung. (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen,